

sicherlich achtbar, und doch darf hier wohl das Bedenken erhoben werden, ob man nicht durch allzu radikales Vorgehen in einzelnen Fällen wirklich mehr zerstört als aufbaut.

Wir möchten uns hier keineswegs einseitig für die eine oder andere Auffassung aussprechen, doch ist die Forderung nach einer sinnvollen und wesensgerechten Verbindung zwischen Tradition und dem neuen Ordo ohne Zweifel berechtigt. Diese ist ja schon durch die Instructio selber erhoben. Wir möchten vielmehr meinen, daß wir auch den Mut haben sollen, eine klaglose Synthese für unser katholisches Volk zu finden. Man kann z. B. dem Volk das „Heilige Grab“ wirklich belassen. Seine überladenen Formen aber, wie sie uns in manchen Gegenden leider begegnen, gehören sicherlich der Vergangenheit an. So wurde dieses denn auch bereits in vielen Kirchen nach Art einer Krippe aufgestellt und statt des exponierten Allerheiligsten erhob sich über dem Grab sehr eindrucksvoll das Kreuz des Erlösers.

Von besonderer Bedeutung wäre aber immerhin eine förderliche Einheitlichkeit in der Begehung der Karwochenfeier. Wir meinen hier, es sollte von Pfarre zu Pfarre nicht eine zu große Verschiedenheit obwalten. Eine praktische Absprache unter den Seelsorgern der einzelnen Dekanate wäre hier sicherlich von besonderem Wert auch für die Zukunft. Störend wirkt es ohne Zweifel, wenn die Pfarrangehörigen oft mit Vorwurf (ob im Einzelfall mit Recht oder mit Unrecht, sei hier nicht entschieden) auf die Nachbarpfarre weisen und dem eigenen Seelsorger Vorhalte machen. Unerläßlich ist es, daß puncto Beginn der einzelnen liturgischen Feiern keine über den vorgegebenen Rahmen hinausgehenden Änderungen gestattet werden. Auch hier ist, wenn auch dann und wann gegen die Meinung des Volkes einzelner Bezirke, der Mut zu sinnvoller Einheitlichkeit um des Ganzen willen bestimmt von Nutzen.

Gegen vielerlei Zweifel, die man dort und da anfangs gehegt, hat unser gläubiges Volk in der Erneuerung der Karwoche kräftig mitgetan. Vor allem war es die Jugend, die eine frische, in Wahrheit erfreuliche Aufgeschlossenheit an den Tag gelegt hat. Nun gilt es mit Gottes Gnade weiter zu arbeiten und das Volk immer tiefer in den Sinn und Geist der Liturgie, im besonderen der heiligen Karwochenliturgie, einzuführen mit Mut und Zuversicht.

Salzburg

Dr. P. Anselm Schwab O.S.B., Institutum Liturgicum

SEELSORGER SCHREIBEN ÜBER IHRE KARWOCHENFEIER

Osternachtfeier in der neuen Kirche St. Elisabeth in Salzburg

Eine neue Liturgie in einer neuen Kirche. Wohl haben wir sie schon mehrere Jahre gefeiert, aber in einem kleinen düsteren Raum, in dem sich keine Feierlichkeit entfalten konnte. So war es kein Wunder, daß sogar dieser kleine Raum in den vergangenen Jahren für die Osternachtfeier zu groß war. Begreiflich auch deswegen, weil in den Nachbarpfarreien große Auferstehungsfeiern gehalten wurden und selbst der Dom noch Gelegenheit bot zu einer abendlichen Heerschau.

In diesem Jahre aber kam es anders. Um 11 Uhr nachts war bereits der große Platz mit vielen Menschen erfüllt, auf dem die Flamme des Osterfeuers zum dunklen Himmel loderte. Ein Primiziant, ein koreanischer Priester, der Pfarrklerus und gegen 40 gutgeschulte Ministranten zogen mit dem Volk durch das große Tor in die dunkle Kirche. Zum erstenmal dringt in den Raum der Gesang des „Lumen Christi“. Langsam flutet das Licht der vielen Kerzen bis zur Höhe des Kirchenschiffes. Fast ist es, als spürt man wieder den frischen Duft des Salböls an den steinernen Wänden. In den ersten Bänken nehmen unsere Gäste aus Ostasien, Korea, Japan, China, Vietnam und Indonesien Platz. Einige von ihnen sind noch keine Christen, aber tief ergriffen folgen sie der Feierlichkeit der Zeremonien, die im großen Presbyterium ihren Fortgang nehmen. Schon ist das Taufwasser im schweren Taufstein vor dem Altar geweiht. Ein größeres Kind tritt in den Kreis der Ministranten und empfängt die Gnade der Wiedergeburt im Geist und im Wasser.

Schon ist Mitternacht lange vorbei als das Osteramt beginnt. Der Altar, der frei in der Mitte des Presbyteriums steht, wird von allen Seiten beräuchert. Hoch in der Apsis unter einem sechs Meter großen, vom Lichtglanz umflossenen Kreuz verkündet der Neomyst der anwesenden Gemeinde die Osterfreude.

„Als neugeweihter Priester der Kirche Gottes, dem die Gnade zuteil wird an diesem Osterfest sein erstes heiliges Meßopfer zu feiern um dann den Brüdern in Korea das Evangelium zu bringen, verkünde ich euch die Osterfreude. Damit diese Freude vollkommen sei, feiern wir zusammen den Ostergottesdienst und ich darf euch dazu meinen ersten Priestersegen geben.“ Obwohl es schon gegen zwei Uhr nachts ging, empfingen noch ungefähr 500 Leute die heilige Kommunion, die von fünf Priestern ausgeteilt wurde.

Es war eine Nacht der Opfer, aber auch eine Nacht des Erlebnisses von seltener Innigkeit. Es mag wohl darin begründet sein, daß die Neuheit des Raumes und die Neuheit der Liturgie zugleich zurückgehen auf die Frühzeit der Kirche und damit der Geist des Ursprungs und der ersten Liebe ein wenig erwachte. Eine Freude zu all dem war der Besuch der Gottesdienste am Ostersonntag selbst, die bewies, daß die Osternachtfeier dem Ostersonntag keinen Eintrag tut.

Pf. F. W.

Die Karwoche im Krankenhaus

Ort: Krankenhaus der Barmherzigen Schwestern in Linz, halböffentlich, im Haus sind 600 Patienten, 33 Ärzte, 150 Schwestern, 60 Krankenpflegeschülerinnen, 160 Dienstboten und Angestellte. Zu den Kirchenbesuchern zählen auch Leute von auswärts aus der Nachbarschaft.

Die Karwochenliturgie wurde bei uns unter Mitwirkung von Alumnen des Priesterseminars genau nach den liturgischen Vorschriften gestaltet. Die ganze Feier wurde durch die Hausradiostation übertragen, so daß auch die bettlägerigen Kranken alles miterleben konnten. Als Vorbereitung ging eine Predigt am Passionssonntag und je ein außerkirchlicher Vortrag vor den einzelnen Berufsgruppen des Hauses voraus. Dies genügte vollends.

PALMSONNTAG: Die erste freudige Überraschung! Ohne besondere Aufforderung taten alle Kirchenbesucher mit, alle holten sich die geweihte Palme (Zweig) und beteiligten sich mit allem Ernst an der Prozession, selbst solche Patienten, von denen die Schwestern angenommen hatten, daß sie überhaupt nicht in die Kirche gehen würden.

In den Kartagen legten außergewöhnlich viele Poenitenten ihre — mitunter schon sehr lange fällige — Osterbeichte ab.

GRÜNDONNERSTAG: 17 Uhr assistiertes Hochamt mit Gemeinschaftskommunion. Das Gotteshaus konnte die Leute nicht fassen; doppelt so viele Kommunionen als in den vergangenen Jahren. Zu den Anbetungsstunden bis Mitternacht teilten sich die einzelnen Berufsgruppen bereitwilligst ein.